

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 30

Artikel: Die ungarische Landschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einrichtungsgegenstände. Eine Elementarschulklasse, die wir besucht haben, hat wohl noch einen Raum zur Verfügung, aber Schulbänke oder Tische gibt es nicht. Ueber grosse Feldsteine wurden die Bretter gelegt und die Lehrerin benützt den einzigen Stuhl und das Fenster-sims. Aber draussen vor dem sauberen, weissgetünchten Haus blühen die Blumen in üppiger südlicher Fülle. Auch dieses Schulhaus gehört irgendwie zum Arbeitsgebiet unserer Delegation. Im tiefen Winter hat eine Mitarbeiterin dort Kleider hingebracht, die aus unserer Dezember-Sammlung stammen. Und manches Kind zeigt uns mit Stolz seine Schürze oder sein Hemd, das aus der Schweiz den Weg bis hierher gefunden hat.

Schwerer oft noch als die materielle Not, unter der die meisten Menschen leiden, drückt das Bewusstsein der ausweglosen Situation auf geistigem Gebiet. Und dass unsere Leute noch *da* sind und arbeiten, gibt manchem bedrückten Gemüt wieder etwas Zuversicht.

Nicht ganz leicht ist es mit der Sprache, — wie oft fühlt man sich unsicher, wenn man mit dem Verhandlungspartner nicht ins direkte Gespräch kommen kann und ganz auf die Hilfe des Dolmetschers angewiesen ist. Dabei ist Ungarisch so schwer, dass man wohl im Laufe der Zeit einige wenige einfache Worte aufschnappt, aber ohne Studium doch nicht geläufig sprechen lernt.

Und trotzdem ist die Arbeit schön in Budapest. Wie kaum in einem andern Land strömt einem die Dankbarkeit der Ungarn spontan entgegen und gibt Mut für die oft mühsame, tägliche Arbeit. M. J.

Die ungarische Landschaft

Bericht einer Mitarbeiterin unserer Kinderhilfe von einer Rundfahrt anlässlich einer Verteilung von Kleidern.

Der Camion der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes verlässt Budapest und fährt Richtung Balaton-See. Sechs durch die Kämpfe besonders mitgenommene ungarische Dörfer sollen heute Kleider und Schuhe, die uns aus der Dezembersammlung der Schweiz zugekommen sind, erhalten.

Die Landschaft ist reizend in ihrer Vielfalt. Eine unendliche Ebene, wo leuchtende Zitronenröschen blühen und der Mais reift, dann wieder dürre Hügel, grosse Teiche, in denen Gänse plätschern. Die Dörfer sind sehr malerisch: Eine sehr breite Strasse, oft von Bäumen eingesäumt, führt mitten durch die mit Schilfrohr bedeckten Häuser, die durch Höfe voneinander getrennt sind; diese Höfe sind so blank wie Parkett. In jedem Hof steht ein Brunnen, und ab und zu halten wir an, um den Frauen zuzusehen, wie sie das Rad drehen und den Kübel mit Wasser heraufziehen.

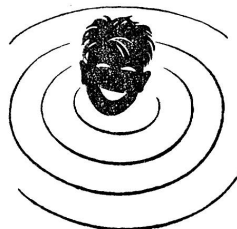
Aber leider sind nur einige wenige dieser schönen Dörfer übriggeblieben. Wir fahren durch andere Dörfer, wo Elend und Verzweiflung herrschen. Der Krieg hatte hier so schwere Verwüstung angerichtet, dass trotz Mut und Aufbauwillen der Bauern die Ruinen nur langsam verschwinden. In einem dieser Dörfer, in Sarkeresztes, das über 100 km westlich von Budapest liegt, halten wir an. In dieser Gegend hatten in den letzten Monaten 1944 stürmische Kämpfe getobt. In vielen Dörfern mussten die Bewohner ihre Häuser von einer Stunde auf die andere verlassen, um sich «für eine Nacht» in ein benachbartes Dorf zu flüchten. Aus dieser einen Nacht wurden sehr oft Monate. Die Kämpfe wüteten und die schutzlosen Häuser wurden Opfer der Plünderer und der Verwüstungen. Um den Kampfplatz zu erhellen, zündete man jeden Abend ein anderes Haus an.

Ein zerstörtes Dorf bietet einen traurigen Anblick. Die Ruinen bedrücken hier mehr als anderswo. Dort, wo früher Häuser standen, sieht man nichts mehr ausser einem Steinhaufen und Erde; Gras wächst darüber. Einige Häuser scheinen noch unzerstört zu sein, aber man bemerkt bald, dass sie nur mit irgendeinem zufällig vorhandenen Material geflickt worden sind. Manchmal stehen die Mauern noch, aber das Dach fehlt. Aber wo sind die Bewohner, die Erwachsenen, die Kinder, die Gänse, die ein ungarisches Dorf ausmachen, hingekommen? Alles scheint verödet, und man geht durch das Dorf wie über einen Friedhof.

Hier können die Menschen nicht einmal mehr in den Ruinen wohnen wie in den Städten, da die Häuser bis auf den Grund zerstört sind. Sie haben in ehemaligen, in die Erde gegrabenen, feuchten dunklen Kellern — einer Art unterirdischer Gewölbe — Zuflucht gefunden; andere wieder leben im Kuhstall oder im Schweinestall, die leer geworden sind.

Wir begegnen einem winzigen Haus, dessen Schilfdach ein wahres Meisterwerk darstellt. Ein Mann bearbeitet die angekohlten Balken, die er sich aus den Trümmern gezogen hat. Er führt uns in das

Calmor Bade-Watte



schliesst den Gehörgang ab und schützt das Trommelfell beim

BADEN SPRINGEN TAUCHEN

In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften

INT. VERBANDSTOFF-FABRIK SCHAFFHAUSEN

einziges Zimmer, das höchstens fünf Quadratmeter beträgt. Hier, lebt er mit seiner Frau, den drei eigenen Kindern und zwei Waisenkindern, die er aufgenommen hat. Die Kinder spielen auf dem gestampften Boden; es sind schwächliche, kleine Geschöpfe, die durch die Erlebnisse früh gereift sind. Die Älteste, ein Mädchen von elf Jahren — sie scheint kaum sieben Jahre alt zu sein — ist die rechte Hand der Mutter und besorgt den Haushalt mit viel Geschick. Trotz Armut und Elend ist diese Heimstätte tadellos sauber. Einige Häuser weiter dringen wir in eine Behausung ein, die in einem sehr guten Zustand zu sein scheint. Sie ist durch drei Frauen und einigen Kindern bewohnt. Die beiden jüngeren Frauen haben ihre Männer im Kriege verloren, die dritte Frau ist die Mutter der anderen zwei. Diese drei Frauen haben selbst das zerstörte Haus wieder aufgebaut. Wahrhaftig, vor dem Hause trocknen auch heute noch Pflastersteine aus Lehm. Wenn sie hart genug sind, verwendet man sie als Backsteine, und die gleiche Lehmerde, nur feucht, dient als Zement. Dann wird das Haus getüncht... vorausgesetzt, dass man die Mittel dazu hat. Das Schilfdach krönt die geduldige Arbeit des Bauern. Mehrstöckige Häuser gibt es nicht. Jede Familie besass früher ihr eigenes Haus. Der Boden besteht aus gestampfter Lehmerde. Diese leichte Bauweise erklärt die totale Zerstörung einiger Dörfer, die während Wochen die Front gebildet hatten.

Wir hören die Ungarn nie über ihr Unglück klagen. Die schlimmsten Prüfungen haben ihnen trotzdem den Mut gelassen, und sie sind zu stolz, Erbarmen zu verlangen. Die Frauen, in langen, plissierten Kleidern, mit unter dem Kinn geknöpften Tüchern, die Männer mit den braunen, gefurchten Gesichtern, sind ernst, ergreifend in ihrer Einfachheit und Ergebenheit, bewunderungswürdig in ihrem Bestreben, wieder aufzubauen.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass in einem so reichen Land, in einer so fruchtbaren Gegend, ganze Dörfer in einem derartigen Elend leben. Doch während des Krieges und auch nachher noch wurde das Land immer wieder ausgeraubt. In einigen Gegenden verschwand das Vieh vollständig; auch Werkzeuge und landwirtschaftliche Maschinen sind nicht mehr zu finden. Die Ausdehnungen in Ungarn sind enorm, die Besitztümer ausserordentlich gross. Da die Pferde und Maschinen fehlen, ist es unmöglich, das Land zu bebauen, ausser den paar Hektaren, die das Dorf unmittelbar umgeben. Aber die ungarischen Dörfer sind sehr gross, und der Ertrag des letzten Jahres war ungenügend, um die Bevölkerung zu ernähren. Wenn man noch bedenkt, dass auch die Textilien fehlen, so erklärt sich das Elend leicht.

In einem andern Dorf, in Many, haben wir bewunderungswürdige Beispiele des Wiederaufbaues gesehen. Der Pfarrhof und die Schule sind dank dem Eifer und der Selbsterleugnung der Pfarrkinder gut geflickt worden. Sie gedenken, noch dieses Jahr die Kirche wieder aufzubauen, die sich noch in einem betrüblichen Zustand befindet. Durch das Auflösen und Verkaufen von Granat- und Gewehrpatronen konnten die Kinder schon Ziegel kaufen. Man beobachtete den Pfarrer, wie er eigenhändig das Dach des Pfarrhofes und der Schule flichte. Auf diese Weise wird die Bevölkerung langsam, langsam dem ungarischen Land seine sauberen, lachenden Dörfer zurückgeben.

Abends liegt ein ganz besonderer Zauber über der zart violetten Ebene. Der leere Camion rollt über die Strasse durch das rötliche Licht. Wer könnte erraten, dass sich dort drüben in jener Baumgruppe ein Märtyrer-Dorf verbirgt, wo die Kinder nicht in einem weichen Bett schlafen, wo die alten Leute nicht mehr die Freude haben, in ihrem Heim, umgeben von den kleinen Gegenständen aus der Vergangenheit, zu leben, wo die erschöpften Väter und Mütter kämpfen, um einzig und allein nur vegetieren zu können? Traurig ist diese Welt!